

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



Neues Jahr – neue Trends? Wohl eher das Jahr der Monopole

Jedes Mal das gleiche Spiel: Zum Beginn eines neuen Jahres werden neue Technikrends, zu erwartende Technologiesprünge oder ganz einfach die neuen Hypes in mehr oder weniger aufwendigen, manchmal dickeren und manchmal auch weniger umfangreichen Konzepten, Studien, Whitepapers, Reports und Thesen der staunenden Welt präsentiert. Wir alle warten nur darauf, stürzen uns mit neuem Schwung in die Lektüre und Umsetzung der jüngsten Moden und haben endlich wieder Innovationen in unseren Projekten. Was wären Bibliotheken ohne das Heer von Innovationsscouts, was ohne Trendmonitoring?

Alle Jahre wieder, so scheint es vielmehr, gehen die einschlägigen Consultingunternehmen und die vielen Nonprofit Organisationen, die sich auf dem weiten Feld der Technologie und Digitalität tummeln, nur über ihre Bücher, um ihre (alten) Trends upzudaten, umzuformulieren oder ein wenig umzufrisieren.

Denn wer alle 12 Monate „breaking news“ verkündet, der macht sich auch in unserer schnelllebigen Zeit verdächtig, sich die neuen Trends eher auszudenken, als sie tatsächlich in der Realität als aufkommende Entwicklung „gesehen zu haben“.

Immerhin gibt es noch ein paar Ehrliche am Markt der trendigen Eitelkeiten, so das führende Marktforschungsinstitut der Informationstechnologie Forrester. Die Damen und Herren dieses börsennotierten Unternehmens aus den USA haben nämlich kaum Neues in der Welt entdecken können: Lediglich Schlüsseltechnologien wie Augmented und Virtual Reality, das Internet der Dinge, Künstliche Intelligenz (KI) und den Dauerbrenner Cloud Computing. Und das sind jetzt ganz offensichtlich weniger die Revolutionen des Jahres 2018, sondern Themen, die wir schon seit längerem auf dem Markt der Informationsindustrie vernehmen, ohne dass man allzu viele praktische und sinnvolle Anwendungen in unseren Bibliotheken dazu kaufen könnte, abgesehen von der Technik des Cloud Computing.

Niemand weiß, ob den Trends tatsächlich die Puste ausgeht oder nur den Trendscouts die Fantasie. Aber es geht doch etwas Beruhigendes davon aus, wenn man sich nun ein wenig Zeit nehmen könnte, all die vielen innovativen Themen einmal in der Praxis umzusetzen – zumindest einige davon – statt von einem Trend zum nächsten zu hetzen.

Immerhin, das Thema Technikrends kann man ja noch mit einem Augenzwinkern angehen. Weit wichtiger und leider auch beunruhigender sind die Entwicklungen, die man

aktuell etwa zur Netzneutralität beobachten kann. Zwar ist bereits jetzt das Netz voll von Falschem und Gefälschtem und gegen Bezahlung lassen sich Inhalte auch bereits heute bei den einschlägigen Suchmaschinen beliebig nach oben ranken. Wenn aber demnächst auch die Infrastruktur zur Verbreitung der Netzinhalte gekauft werden kann, dann wird die Frage nach der Wahrheit im Netz eine noch Grundlegendere sein müssen.

Es kommt jetzt darauf an, Instanzen und Institutionen zu schaffen und Bestehende zu schützen, die vertrauenswürdig für faire und neutrale Inhalte stehen.

Denn je weniger wir der Objektivität, der Zugänglichkeit und der Neutralität des Internets und seiner freien Quellen trauen und sich auf sie verlassen können, je wichtiger sind institutionalisierte Instanzen, die genau das garantieren und zuverlässig sichern. Zu diesen Instanzen und Institutionen zählen Bibliotheken und Informationseinrichtungen ebenso wie die Distributoren von Informationen, die Verlage und Händler, die seit Jahrhunderten Partner und notwendiger Teil einer Verbreitung von Information, Wissen, Kunst und Kultur waren.

Und dies als verlässliche Partner in sinnvollen, austarieren, differenzierten und fairen Wirtschaftsbeziehungen. Nicht als monopolistische Informationsindustrie mit der Tendenz zum Raubtierkapitalismus und purer Profitmaximierung. Aber auch nicht als verpflichtender, staatlich kontrollierter Mega-Open Access-Server, wie er gerade jetzt durch die allmächtige Zentrale in Brüssel installiert wird.

Es reift aber langsam bei immer mehr Akteuren der Publikationspolitik die Einsicht, dass die aktuellen, oft einseitigen und ideologisch überformten Argumentationen und Aktionen der Wissenschaft und ihrer Freiheit eher schaden als nutzen. Doch es steht zu befürchten, dass dabei allzu vorschnelle Bibliothekarinnen und Bibliothekare auch den Bibliotheken und ihrer Zukunft einen Bärendienst erweisen könnten.

Nicht nur wenn die Netzneutralität zu Ende geht, müssen Bibliotheken und Wissenschaft zusammenstehen für die Freiheit von Wissenschaft und Forschung und die Unabhängigkeit ihrer Inhalte von Gewinnmonopolen und Staatsmonopolen, aber auch von der Macht der Forschungspolitik und ihrer Förderer.

Herzlich
Ihr Rafael Ball